

# Aus der Vorgeschichte : der Oberaargau um die Wende des 12. Jahrhunderts

Objektyp: **Chapter**

Zeitschrift: **Archiv des Historischen Vereins des Kantons Bern**

Band (Jahr): **19 (1908-1909)**

Heft 1

PDF erstellt am: **08.08.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## I. Aus der Vorgeschichte. Der Oberaargau um die Wende des 12. Jahrhunderts.

---

Der Oberaargau ist altes Kulturgebiet<sup>1</sup>). Auf den Seen von Inkwil und Burgäschi baute schon der Pfahlbauer sein Dorf, lag seiner friedlichen Beschäftigung ob, pflegte seine Rinder und trieb sich mit seinen einfachen Waffen aus Stein und Hirschhorn in den Wäldern herum. Auch die Menschen, welche mit der goldglänzenden Bronze Bekanntschaft gemacht, haben Überreste ihres irdischen Gutes zurückgelassen und in den Hügelgräbern der Eisenzeit, im Hardwald bei Aarwangen und in Bannwil, hat nicht nur der zünftige Archäologe, sondern auch der neugierige Bewohner der Gegend nach Schätzen gesucht, begierig, den Schleier zu lüften, welcher ihm die Vergangenheit verbarg. Die unternehmungslustigen, kriegerischen Kelten mussten der festen Organisation des römischen Staatswesens weichen und bevor man von Christi Geburt zu zählen begann, hatte römische Kultur in unserem Lande den Einzug gehalten. Auf dem linken Ufer der Aare, im bernischen Bipperamt und im solothurnischen Gäu, stossen wir überall auf die Niederlassungen der Römer, nicht minder auf dem rechten Aareufer von Herzogenbuchsee über Thunstetten und Langenthal bis Roggwil und Zofingen. Kein Wunder, wenn auch die Gegend von Aarwangen römische Funde verzeichnet. Nicht selten entnahm der pflügende Bauersmann auf dem Muniberg bei Aarwangen den Ackerfurchen silberne Münzen aus der Zeit der Kaiser Alexander Severus und Valerian und die Auffindung eines 6 Fuss dicken Gemäuers auf diesem aus-

sichtsreichen, Aarwangen und das Aarethal dominierenden Hügel, veranlasste den Forscher Jahn<sup>2)</sup>, die Existenz eines römischen Wachthurms zu vermuten. Für die weitere Vermutung, auch Brücke und Burg Aarwangen dürften römischen Ursprungs sein, fehlt dagegen jeder Beweis. Römische Funde sind weder im eigentlichen Dorf- noch im Schlossgebiet gemacht worden und einzig der Umstand, dass eine Brücke den Römern gute Dienste geleistet hätte, ein Kastell aber zu deren Sicherung nötig gewesen wäre, kann eine solche Annahme nicht begründen.

Auch die Römer hatten mit der Zeit ihre Rolle ausgespielt. Die Völkerwanderung schlug das morsch gewordene Staatswesen in Trümmer. Die germanischen Stämme schoben sich nach Süden und Westen und nahmen auch von unserem Lande Besitz. Über den Jura drangen die Allemannen ein, in die Westschweiz die Burgunder und nach allgemeiner Annahme hat die Aare die Grenze zwischen diesen beiden Völkerschaften gebildet. In jene Zeit der Eroberung dürften die Gräberfunde zurückgehen, welche in jüngster Zeit auf dem linken Aareufer, dem Schloss Aarwangen schräg gegenüber, gemacht worden sind. Die heutige Dorf- und Hofverteilung im Oberaargau ist in die Zeit der allemannischen Besiedelung zurückzuführen. In den folgenden Jahrhunderten vollzog sich die Christianisierung der germanischen Stämme. Kirchen wurden da und dort gebaut und beeinflussten jedenfalls die Konzentration der Bevölkerung in grössere Niederlassungen. Die erste urkundliche Nachricht aus unserer Gegend meldet 795 die Existenz des Dorfes und der Kirche von Rohrbach und des Dorfes Madiswyl, im Aargau gelegen.<sup>3)</sup> Etwa 50 Jahre später werden Klein-Dietwyl und Leimiswyl,<sup>4)</sup> die Weiler Sossau und Auswyl bei Rohrbach, Huttwyl, Gondiswyl, Öschenbach und Langenthal genannt,<sup>5)</sup> in einem kleinen Umkreis fast die sämtlichen Ortschaften, welche unter gleichem Namen heute noch da sind. In

einer Urkunde von 861<sup>6)</sup> erscheint auch die Bezeichnung Oberaargau, allerdings das Gebiet auf dem rechten Aareufer bis hinauf zum Thunersee umfassend.

In den deutschen Landen hatten die Franken und Burgunder um die Oberherrschaft gekämpft und der Kampf hatte sich zu Gunsten der Franken entschieden. Der Oberaargau war Grenzgebiet; es ist aber nicht anzunehmen, dass diese politischen Kämpfe die Besiedelungsverhältnisse in unserer Gegend stark beeinflusst haben. Dagegen war die territoriale Einteilung und Verwaltung der Reiche für die Entwicklung des Feudalwesens jedenfalls von grosser Bedeutung. Ein Versuch, die grundherrlichen Verhältnisse in unserem Gebiet vor dem 13. Jahrhundert zuverlässig feststellen zu wollen, wäre aber bei der Spärlichkeit der auf uns gekommenen Urkunden ein müssiges Unterfangen.

Die romantische Zeit des Mittelalters hatte um die Wende des 12. Jahrhunderts ihren Höhepunkt erreicht. Wie überall, so erhoben sich auch im Oberaargau die Burgen der grossen und kleinen Dynasten.<sup>7)</sup> Die Zähringer hatten ihre Stellung als Rektoren von Burgund wohl ausgenützt und den grössten Teil der heutigen Mittel- und Nordschweiz als Allodialgut an sich gebracht. Der Versuch, eine bleibende Hausmacht zu gründen, war mit dem Tode des letzten des Geschlechts, 1218, gescheitert. Die zähringischen Besitzungen unserer Lande kamen durch Erbschaft an die Grafen von Kyburg. Ein zahlreicher Dienstadel stund ihnen nun zur Verfügung, welcher die einzelnen kleinen Herrschaften zu Lehen trug oder als Vogteien verwaltete. Aus dem Oberaargau nennen wir die Stein bei Seeberg, die Önz bei Herzogenbuchsee, die Eriswyl und die Aarwangen. Das Tal der Langeten war mit Burgen wohl besetzt. In Langenthal hatten die Luternau ihr festes Haus, von welchem aus sie dem Kloster St. Urban manchen Schaden zufügten; auf der Burg Rohrberg bei

Rohrbach<sup>8)</sup> sassen die letzten Ritter dieses Namens. Freiherrlichen Standes waren die Utzingen, die streitbaren Burgherren auf Gutenberg bei Lotzwyl, die Balm auf der Burg Alt-Büron und die ihnen verwandten und benachbarten Langenstein und Grünenberg auf ihren Burgen bei Melchnau, neben Kyburg die begütertsten des obergeraargauischen Adels. Auch die Besitzungen der buchsgauischen Grossen, der Freiherren von Bechburg, der Grafen von Falkenstein und Froburg, welche auf ihren Juraburgen residierten, erstreckten sich bis über Aarwangen, Wynau und Roggwyl hinaus, welche letztere Ortschaften früher auch ihren eigenen Adel besessen hatten. Mancher kleiner Rittersitz mag noch da und dort gestanden haben, mancher schon damals gebrochen, dessen Namen wir nicht mehr kennen, über dessen Stätte heute der Pflug geht. Kaum erinnert noch die Bezeichnung eines Grundstücks — der Burgstalacker zwischen Thörigen und Bleienbach, der Rittergrabenwald bei Rütshelen — an die vergangene Herrlichkeit. Vielleicht meldet eine vergilbte Chronik, „da ist vor zeyten gelegen ein Bürgle, genent Roggwyl, deß Edelknechte und eynwoner sind auch mitstifter St. Urbans gewesen, aber nachmals mit sampt dem bürgle abgangen“.<sup>9)</sup>

Dieses Kloster St. Urban hatte manchen Edelsitz aufgeessen, seit es 1194 von den frommen Brüdern Werner und Lütold von Langenstein gegründet und reich mit Gütern ausgestattet worden war.<sup>10)</sup> Überall wo sich Klöster erhoben, suchten sich die Mönche durch Erwerbung eines arrondierten Besitzes ihr Leben möglichst sorglos zu gestalten und sie verstanden es trefflich, die Religion ihren Zwecken dienstbar zu machen. Mancher Spross eines edlen Geschlechtes trat in den geistlichen Stand und entzog dabei seinen Standesgenossen seine Besitzungen. So hatten sich auch die Cisterziensermonche von St. Urban in kürzester Zeit eine grosse Grundherrschaft zu erwerben

gewusst, welche sich weit ins heutige bernische und luzernische Gebiet hinein erstreckte. Die niedere Gerichtsbarkeit in Wynau, Langenthal und Roggwyl kam in ihre Hände. Von Thunstetten aus suchte der Ritterorden der Johanniter seine weltliche und geistliche Macht zu mehren. In Wangen hatte eine von Trub, in Herzogenbuchsee eine von St. Peter im Schwarzwald abhängige Benediktinerpropstei das Hofgericht inne.

In diesem Nebeneinander von weltlicher und geistlicher Grundherrschaft, in dem Durcheinander von Besitzungen und Rechten, fehlte es nicht an Streitigkeiten und Fehden, wohl aber an einem ordnenden und herrschenden Haupt, einem organisierten Staatswesen. Das Rektorat von Burgund war nach dem Erlöschen der Zähringer zum blossen Titel herabgesunken. Des Kaisers Wort galt nur, solange er demselben mit den Waffen Nachdruck verschaffen konnte. Den Kyburgern fehlte trotz ihres grossen Besitzes die Kraft und Energie sich emporzuarbeiten. Das heutige bernische Gebiet auf der rechten Seite der Aare bildete allerdings noch als Bestandteil des Reiches die Landgrafschaft Klein-Burgund und die Landgrafen hätten als Inhaber der hohen Gerichtsbarkeit und der damit verbundenen Hoheitsrechte eine dominierende Stellung einnehmen sollen. Der grösste Teil des Gebietes gehörte aber reichsunmittelbaren Dynasten und war damit in der Hauptsache von der landgräflichen Gewalt eximiert. Diese stund seit der zähringischen Zeit den wenig begüterten Grafen von Buchegg zu, welche ihre Rechte nicht auszunützen wussten.

In dieser Umgebung treffen wir die Ritter von Aarwangen in der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts, als kyburgische Dienstleute auf der Burg, am Ufer der Aare.

---

**Quellen:** <sup>1)</sup> J. Wiedmer-Stern, Archäolog. aus d. Oberaargau, Arch. d. hist. V., XVII. 300 ff. Jahn, antiq. top. Beschr. des Kant. Bern. — <sup>2)</sup> Jahn a. a. O. 453 ff. 473. — <sup>3)</sup> Fontes rerum bernensium I. 216 (im folg. cit. F.). — <sup>4)</sup> F. I, 228. — <sup>5)</sup> F. I, 229. — <sup>6)</sup> F. I, 233. — <sup>7)</sup> Vgl. darüber die Werke von Kopp, Gesch. d. eidg. Bünde; Wattenwyl, Gesch. v. Bern; Flückiger, Gesch. d. Amtes Aarw., Arch. d. hist. V. I; Plüss, die Freiherren von Grünenberg in Klein-Burgund. Zollinger, die Wasserrechte der Langeten. Ferner: Jahn, Chronik und v. Mülinen, Heimatkunde. — <sup>8)</sup> H. Kasser, die Ruine Rohrberg, Berner-Taschenb. 1903. — <sup>9)</sup> Stumpf, Schw. Chronik, Ausg. 1606 fol. 562 b. — <sup>10)</sup> Plüss a. a. O. p. 6 ff.

---